

Die „Germanisirung“ Zürichs.

Schon vor drei Wochen, den 17. April, brachte die „Schwyzer-Zeitung“ eine Korrespondenz aus der Bundesstadt, in welcher gesagt wurde: „Die Allmacht des Deutschthums am Polytechnikum und an dessen Spitze besonders des Hrn. Direktors Bollen ist hier ganz gut bekannt.“ Es sei gut, hieß es weiter, „wenn die Anstalt in Zürich nicht zu einem Spekulationsgeschäft für deutsche Professoren werde, wie es jetzt schon fast den Anschein habe“. In gleichem Sinne wurde der Eventualität gedacht, „wenn an dieser Anstalt noch eine Universität hinzukäme mit all dem deutschen Kram und der bekannten bedenlosen deutschen Geduldlichkeit, welche die Grundlage der Unpraktik der deutschen Nation bildet und welche auch zu uns Theorien geschleudert hat, an welchen jetzt noch einzelne Kantone, z. B. Bern, schwer zu dauern haben, wie Staatsunterstützung im Armutswesen und dergl. unrepublikanisches Zeug noch mehr“.

Dieses rücksichtslose Auftreten entging nur deshalb der verdienten Zurechtweisung, weil man es unnöthig fand, Männer zu verteidigen, deren Anerkennung im In- und Ausland gesichert ist und deren beste Verteidigung in den Verdiensten liegt, für welche ihnen die Schweiz zum Dank verpflichtet ist. Der Pfahlbürgergeist hat überhaupt gar keinen Sinn gegenüber von wahren Gelehrten, deren Vaterland die ganze Welt ist. Und namentlich begreifen wir nicht, wie man es nicht als eine Ehre ansehen sollte, einen Dr. Bollen zu den Unserigen zu zählen, den Repräsentanten der Schweiz bei der ersten Weltausstellung in London, der seit zehn Jahren in der Schweiz eingebürgert und mit einer Schweizerin verheirathet ist, der sein ganzes Leben dem Dienste der Schweiz gewidmet in Aarau und Zürich! Wahrlich — die Schweiz wäre nicht mehr die Schweiz von dem Augenblick an, wo sie zu vergessen aufhörte, daß sie die Erhaltung ihrer Jugendfrische von jeher und für immer einzig in Achtung und Anerkennung des Verdienstes zu verhalten hat.

Worin die „Allmacht des Deutschthums am Polytechnikum“ bestehe, hat der Korrespondent der Schwyzer-Zeitung nicht näher angegeben; die einzige Beschwerde, die derselbe äußerte, geht dahin, daß „die Strafbestimmungen und bezüglichen Gesetze des eidg. Schulrathes dem Bundesrath gar nicht vorgelegt worden zu sein scheinen, so daß es dem Schulpräsidenten hätte einfallen können, für die ungezogenen Schweizer am Polytechnikum die Prügelftrafe einzuführen; wie daß der Bundesrath nur etwas davon wüßte“. Die Wahrheit ist, daß das Reglement der Schule aufs Genaueste im Detailirteste die Schulstrafen, deren Steigerung, die competenten Behörden u. s. w. bezeichnet. Dieses Reglement ist unter dem Voritze des Bundesraths Francini von einer Expertenkommission, die der Bundesrath niedergesetzt hatte, sorgfältig geprüft und dann vom Bundesrath aus erlassen

worden. Hier kann also die Allmacht des Deutschthums nicht liegen — und wer den schweizerischen Schulrath und dessen Präsidenten kennt, wird kaum etwas Anderes erwarten, als daß den Professoren ihr gerechter Antheil an der Leitung überlassen und deren Kenntnisse wie ihr einsichtiger Rath gesucht und erwogen wird.

Offenbar hat der Korrespondent der Schwyzer-Zeitung das Polytechnikum bloß der Universität „zu lieb“ verdächtigt. Wenn erst diese kommt „mit all' dem deutschen Kram“, dann ist es um die Schweiz geschehen. Das wollte er sagen — und wirklich finden wir den Kommentar zu dieser Behauptung in der Schwyzer-Zeitung vom 6. Mai. Da lesen wir: „Wenn man wirklich dazu kommt, eine Universität zu gründen, so soll es eine schweizerische, nicht eine deutsche Anstalt sein; schweizerischer nicht deutscher Geist soll an derselben herrschen, in eine schweizerische Atmosphäre soll sie versetzt werden, nicht in den Dunst des deutschen Flüchtlingswesens. Nun ist aber kein Ort in der Eidgenossenschaft mehr mit den Elementen der deutschen propagandistischen Literaturwelt angefüllt wie Zürich, nirgends sind diese Elemente zu solcher gesellschaftlicher und politischer Bedeutung gekommen wie da. Eine von der Eidgenossenschaft gegründete Hochschule in Zürich würde nicht sowohl schweizerischen Zwecken dienen, als den deutschen Reformideen. Sie würde der Centralpunkt aller aus Deutschland verjagten Träumer werden.“

Also hier liegt die Sünde Zürichs — in der deutschen Atmosphäre, welcher die schweizerische weichen mußte! Guter Gott, was werden unsere Gegner noch erfinden müssen! Es ist noch nicht lange her, daß Zürich in Diensten Napoleons stehen mußte, ja sogar beim Pariser Staatsstreich theilhaftig war; auf einmal — seit drei Wochen — ist dasselbe der Allmacht des Deutschthums anheimgefallen, in allen Kreisen durchdrungen und beherrscht von deutschen Elementen*! Bedarf es mehr als dieser Zusammenstellung, um die blinden Häßer in ihrer ganzen Lächerlichkeit und Ohnmacht hinzustellen? Möge Zürich immer so glücklich sein, kleine Reider zu haben, und denselben stets das wohlverdiente Mitleiden schenken.

* Wirklich! Die letzten Großrathswahlen zeigen eine schwere Menge Hannoveraner, Mecklenburger u. s. w. Der Sezer.